

Erpeditiön täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Wohnzimmern der Tage nach Sonn-  
und Festtagen.  
Abonnementspreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.  
postnumerando bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Postzeitungs-Nr. 2256 a. Nachtrag VII.

# Volkssblatt

Inserionsgebühren  
betragt für die 4 gespaltene  
Reitzeile oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Berammlungs-  
anzeigen 10 Pf.  
Inserate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.  
Telegraphen-Adresse: Volkssblatt, Hallestadt.

Nr. 176.

Halle a. S., Dienstag den 28. Oktober 1890.

1. Jahrg.

## An unsere Leser!

Mit dem 1. November beginnt ein neues Abonnement auf das „Volkssblatt“. Wir eruchen unsere Leser sowie alle Freunde unseres Blattes, uns auch in Zukunft treu zu bleiben und immer neue Abonnenten werden zu wollen. Die Verhandlungen des Parteitags, an welchen unsere Parteigenossen ein so reges Interesse nahmen, haben uns von neuem den Beweis geliefert, daß die Arbeiter von Halle heute ebenso treu zu unserer Fahne stehen, wie am 20. Februar. Wir glauben deshalb auch die zuversichtliche Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß sich die Zahl unserer Abonnenten auch in diesem Monat bedeutend steigert.

Jeder Parteigenosse muß Agitator für sein Parteiorgan, das einzige Arbeiterblatt im Saalkreise, sein. Die Abonnements- und Bezugsbedingungen sind die bisherigen und am Kopfe ersichtlich. Abonnements nehmen außer der Haupt-Expedition, Geiſtſtraße 24, sämtliche Austräger, deren Adressen wir an anderer Stelle in dieser Nummer veröffentlicht, entgegen.

Redaktion und Expedition  
des „Volkssblatt für Halle und den Saalkreis“.

## Die unglünstige Kartoffelernte.

Der amtliche Bericht, welcher am 11. Oktober im „Reichsanzeiger“ erschien, faßt das Gesamturteil über die Kartoffelernte in Preußen, wie folgt, zusammen: „Bewahrlicherweise lauten fast allgemein unglünstig die Mitteilungen über den Stand der Kartoffeln und die bisherige Ernte. Die anhaltend nasse Witterung hat zumal in den östlichen, hauptsächlich Kartoffelbau treibenden Provinzen sehr nachtheilig auf die Entwicklung der Kartoffeln eingewirkt, so daß besonders auf schwerem Boden und in Niederungen der Ertrag sehr verringert wird und oft weit hinter einer Mittelernte zurückbleibt. Vielfach ist Fäulnis eingetreten, oder es sind die Knollen im Wachstum gehindert worden.“

Aus den einzelnen Regierungsbezirken Preußens lauten die Berichte über die Kartoffelernte, wie folgt: Königsberg: hinter Durchschnitt, Sumbinnen: überall Mittelernte, Fäulnis nicht gezeigt, Danzig: erheblich hinter Mittelernte, Marienwerder: mittelmäßig, durch Nässe und Fäulnis ge-

litten, Potsdam: recht unglünstig, Frankfurt a. O.: mäßig, Stettin: nur mäßig, Straßburg: etwas von Fäulnis zu leiden, Köslin: auf schwerem Boden kaum nennenswerter, auf leichtem Boden nur unglünstiger Ertrag, Posen: recht mäßig, weit unter mittel, auf schwerem Boden durchweg Knollen kleiner als sonst, auf mittleren quantitativ hinter Erwartungen, Bromberg: auf trockenem Boden befriedigend, auf nassem viel frante, Breslau: unter mittel, Liegnitz: durch Regen gelitten, Oppeln: hinter Mittelernte, Magdeburg: auf nassem Boden nur gering, auf trockenem mittel, Merseburg: vielfach Fäulnis, Erfurt: leiden an Fäulnis, Schleswig-Holstein: leiden an Fäulnis, in sonstigen Gegenden gut, Hannover: durch Fäulnis gelitten, Hildesheim: Mittelernte, Lüneburg: ziemlich, Stade: läßt zu wünschen übrig, viel frante, Osnabrück: 73 Prozent einer Mittelernte, Aurich: nicht befriedigend, Minden: weit hinter Mittelernte, Münster: nur schwache Mittelernte, Arnberg: nur auf trockenem Boden befriedigend, im übrigen kaum mittelmäßig, auf feuchtem Boden schlecht, Koblenz: Frühkartoffeln litten durch Fäulnis, Spätkartoffeln Mittelernte, Düsseldorf: 90 Proz. einer Mittelernte, Köln: Frühkartoffeln leiden an Fäulnis, Spätkartoffeln befriedigend, Eriar: Frühkartoffeln reichlich, Spätkartoffeln leiden an den Folgen der kalten Nässe im August; Aachen: Frühkartoffeln durch Fäulnis gelitten, Spätkartoffeln auf leichtem Boden gut, auf schwerem minder gut; Hessen-Kassau: Frühkartoffeln wenig befriedigend, Spätkartoffeln meist gut; Hohenzollern: Mittelernte.

In bezug auf die Kartoffelverorgung Deutschlands spielt die Einfuhr und Ausfuhr keine Rolle. Beispielsweise betrug im Erntejahre 1889/90 das Plus der Ausfuhr über die Kartoffeleinfuhr noch nicht ein Viertel Prozent der zum Verbrauch verbliebenen Menge. Für die Kartoffelverorgung Deutschlands ist also zum Unterschied vom Getreide die deutsche Ernte von entscheidender Bedeutung. Im Jahre 1889 war bekanntlich die Kartoffelernte eine außerordentlich günstige. Von den 10 Ernten in den Jahren 1880 bis 1889 wurde die 1889er Ernte nur durch die Kartoffelernte von 1885 übertroffen. Wie verschieden das Ergebnis der Kartoffelernte sich stellt, zeigt die amtliche Aufstellung der in den einzelnen Erntejahren zum Verbrauch verbliebenen Kartoffeln. Es ist hierbei dem Ernteertrag zugehört die Einfuhr und in Anzug gebracht die Ausfuhr und das Ausfaatquantum. Als Ausfaatquantum ist pro Hektar eine Kartoffelmenge von 2000 Kilo

angenommen. Hiernach blieben in den einzelnen Erntejahren zum Verbrauch: 1880/81: 13 686 168, 1881/82: 19 778 538, 1882/83: 12 174 126, 1883 bis 1884: 18 940 994, 1884/85: 18 145 500, 1885 bis 1886: 21 986 955, 1886/87: 19 209 675, 1887 bis 1888: 19 378 050, 1888/89: 15 987 204, 1889 bis 1890: 20 729 076 Tonnen zu 1000 Kilogramm.

Es war ein günstiger Umstand, daß gerade 1889 mit der in diesem Jahre unglünstigen Roggen- und Weizenerte eine günstige Kartoffelernte zusammentraf. Nicht bloß für die Ernährung des Viehs, sondern auch für die Ernährung des Menschen verwerten sich bis zu einem gewissen Grade Kartoffeln und Brot bezw. Mehl. In diesem Jahre ist die Getreideernte nicht unglünstig, aber die Getreidepreise stehen höher als im Vorjahre, weil die unglünstigen Ernten der Vorjahre die Borräte erschöpft haben und die hohen Rubelkurse in Rußland auf die aus Rußland notwendige Zufuhr preissteigernd wirkten. So stehen gegenwärtig sowohl die Weizen- wie die Roggenpreise in Berlin höher als im Oktober 1889. Dazu kommen nun noch die hohen Fleischpreise.

Die infolge des Entensfalls steigenden Kartoffelpreise lassen dem kleinen Mann nach Befriedigung seines Kartoffelbedarfs weniger als früher Geld übrig für Brot und Fleisch. Um so härter und drückender wirkt die Teuerung dieser notwendigen Nahrungsmittel. Auch in der unglünstigen Kartoffelernte des Jahres liegt dergestalt ein zwingendes Moment, welches die Regierung veranlassen mußte, nicht länger zu zaudern in bezug auf Aufhebung der Viehsperrre an den Grenzen und Ermäßigung der Getreide- und Fleischzölle. (Fr. Stg.)

## Vollstättige Heberast.

— Aus Stettin, 23. Oktober, berichtet die „Fr. Stg.“: Die heutige Sitzung der zur Zeit hier tagenden VI. Pommerſchen Provinzial-Synode begann dadurch für weite Kreise an Interesse, weil darin die Stellung der Kirche zur sozialen Frage zur Beratung kam. Zur Vorberatung der Sache war eine besondere Kommission gewählt, an deren Spitze der altkonservative Herr v. Reiff-Regow stand, und hat diese Kommission das Resultat ihrer Beratungen in einer großen Anzahl Entwürfe zusammengestellt, welche wohl geeignet sind, ein gewisses Aufsehen zu erregen. Es möge darum einiges aus dem Kommissionsberichte hier mitgeteilt sein. Der erste Satz besaß folgenden Inhalt:

## Eine entscheidende Reichstagsſitzung.

8) „Und das viele Geld, welches dieser Goldjunge gestern drauf gehen ließ,“ warf Graf Hohenberg ein, „es mußte einem ordentlichen Kavaliere förmlich leid thun, daß er nicht in der Lage war, solche glänzende Selage zu geben.“

Edmund gab immer noch keine Antwort, doch entfuhr ein tiefer Seufzer seiner Brust.

„Unser Freund,“ fuhr der Graf fort, „scheint noch einen moralischen Ruckhammer zu haben; die Gedanken an seine kleine Puzmamme, welche ihm gestern in so liebenswürdiger Weise sein Portefeuille vor die Füße geschleudert hat, wollen ihn wohl nicht verlassen.“

Edmund hatte in der Veruntheit den geführten Vorfalle erzählt. Eine brennende Rote zog über seine sonst so bleichen Wangen.

„Aber ich bitte Euch doch, meine Freunde, lassen wir ein solches Gespräch, ich bin heute durchaus nicht dazu aufgelegt — am liebsten möchte ich wieder zum Gasthause zurückkehren, um meine schlechte Stimmung und meine Gedanken zu erlösen.“

Und schon wollten die Kavaliere auf seinen Vorschlag eingehen und zur Stadt zurückkehren, als Baron Werber eine große Egar von Lankeuten unter einem Baume dicht an der Gasse bemerkte, die sich mit irgend einem Gegenstande zu beschäftigen schienen. Er machte seine Freunde darauf aufmerksam und schon von der

Reugierde angefaßt, sprengten die Herren dem Orte zu.

Der Graf war der erste zur Stelle; was habt Ihr hier, Leute, redet er die zunächst stehenden an. Die Egar löste sich nach der Seite, von welcher die Reiter kamen, auf, und Graf Hohenberg erblickte die aus dem Reine gezogene Leiche eines hübschen Mädchens; die langen, blonden, aufgelösten Haare umrankten ein zartes, schneeweißes Angesicht und schmiegt sich an die ebenmäßige, wie aus Marmor gehauene Wüste an. Der Graf stieß ein erlautes „Ach“ aus, und in demselben Augenblicke war auch Edmund eingetroffen, dessen Pferd dicht vor der Leiche hielt. Welch wie das vor ihm liegende Totenantlitz wurde das feine; ein trampfhaftes Zittern ergriff ihn und er wäre vom Pferde gestürzt, wenn ihn der eben hinzugekommene Baron von Werber, welcher ihn beobachtet, nicht noch aufrecht gehalten hätte. Die beiden Kavaliere, die den Zusammenhang sofort abtaten, suchten den Leidenden von dieser Stelle fortzubringen; doch Edmund sprang in einem Anfall von wilder Energie vom Pferde und eilte zu der Leiche hin; er warf sich unbeflummert um die Zahl der Stauden zu derselben auf die Erde und man vernahm ein herzbrechendes Stöhnen.

Die Reue war zu spät. Wie im Wahnsinn sprang Edmund plötzlich auf, warf den Waffen seine Bürde zu und schwang sich auf sein Pferd, welches er zu toller Eile anspornte. Seine Freunde sprengten ihm nach, sie befürchteten ein Unglück, doch sahen sie ihn noch in

den Thorweg seines väterlichen Hauses einbiegen, und waren erfreut, daß die ganze Angelegenheit ohne auf-fallende Katastrophe gendert hatte.

Währenddessen stierte ein liebendes Mutterauge, welches die ganze Nacht wegen der Befürchtungen um ihre so plötzlich verschundene Tochter sich nicht geschlossen hatte, auf die von Thranen halbverwischten Züge des eben gefundenen Bräwes — sie wollte es nimmer glauben, das Schreckliche, was sie las und doch war es wahr. Doch hoch, welches Getümmel auf der Straße, sie eilt zum Fenster, sie öffnet es und schaut hinaus — mit einem marktschütternden Schrei stürzt das arme Weib, die sich bei dem Anblicke ihrer toten Tochter selbst anlagte, ihrer Schwachheit wegen anlagte, zu Boden — das Herz war ihr gebrochen, aber, wie die Aerzte später erklärten, der Schlag hatte sie gerührt.

Fritz Welter, der die Nacht schon und den ganzen Morgen nach seiner Schwester geüht hatte, hörte von der Leiche eines jungen Mädchens, welche man aus den Fluten des Rheins gezogen; eine dunkle Ahnung trieb ihn hin und kurze Zeit darauf — er hatte einen näheren Fußweg eingeschlagen — als die drei Kavaliere fortgeritten, traf er auf der Stelle ein; wo er dem seine tote Schwester fand. Er traf nun Anstalten, die Leiche ins elterliche Haus zu schaffen, und so stand er bald zurückgekehrt zwischen zwei Leichen, der seiner Schwester und der seiner Mutter.

Ein tiefer Jammer zog durch seine Seele; wohl

„Die Provinzial-Synode erkennt und bekennet rückhaltlos die Mitgliedschaft der Kirche, ihrer Regierer und Diener, wie ihrer Glieder an dem Ankommen und Anwachsen der Sozialdemokratie.“ (Schr. gut! Red. d. B.) Ein weiterer heißt: „Die Provinzial-Synode muß mit voller Schärfe das Urteil fällen, daß Sozialdemokratie und Kapitalismus Brüder sind, auf einem Stamm gewachsen und durch ein unzerstörbares Band verbunden zu gemeinsamen Verderben. Dieser Stamm ist der Materialismus, das Band ist der Mammon.“ (Das wären aber mindestens zwei entartete Brüder, der eine, welcher den Mammon anbetet, der andere, welcher ihn verwirrt. Das Verbundenein durch ein „unzerstörbares Band“ stimmt deshalb nicht. Red. d. B.) Endlich lautet Satz 5: „Die Provinzial-Synode stimmt dem Urteil zu, daß die Sozialdemokratie von der Kirche nicht deshalb zu bekämpfen ist, weil sie die Umwandlung der gegenwärtigen Gesellschafts-Ordnung anstrebt. Diese Gesellschafts-Ordnung ist kein Glaubensartikel, und an und für sich hat das Christentum kein Interesse an dem Bestande derselben, wenn etwas besseres an die Stelle derselben zu setzen wäre. Allein der sozialdemokratische Staat ist nicht dieses bessere, denn er ist der Tod der Liebe und darum die größte Entwürdigung des einzelnen, die schwächste Freiheitsberaubung, der Ruin der Familie und die vollkommene Zerstörung aller Gesellschafts-Ordnung.“ (Die Liebe der Menschen unter einander kann doch am besten erzielt werden, wenn alle die Unzufriedenheit zeitigenden Mißverhältnisse der heutigen bürgerlichen Gesellschaft beseitigt werden, wie es die Sozialdemokratie durch größtmögliche soziale Gleichheit erstrebt. Die Sozialdemokraten wollen also das gerade Gegenteil des „Todes der Liebe.“ Red. d. B.)

Bei den Landwehrrübungen, welche jetzt im großen Umfange stattfinden, greift eine Praxis statt, welche für die bürgerlichen Interessen überaus nachteilig ist und eine öffentliche Beschimpfung erheischt. „Der Frankf. Ztg.“ schreibt man darüber:

Die Militärbehörden berufen zu solchen Übungen weit mehr Mannschaften ein, als nachher wirklich zur Übung gelangen. Beispielsweise werden zu einer Übung, welche auf 250 Mann berechnet ist, 300 einberufen, um überzählige sogenannte Prozenkteute zu haben zum Erlaß der Kassegebühren. Wer von diesen überzähligen nicht zum Erlaß gebraucht wird, kann wieder nach Hause gehen und wird dann zu einem späteren Termin wieder von neuem einberufen. Ein den fünfzig Mann, welche bei der Übung, die wir im Sinne haben, nicht zur Einstellung gelangt, wurden ungefähr zehn am folgenden Tage früh 8 Uhr nochmals nach dem Verbandskommando befohlen, um für solche Einberufenen, welche sich bei der anfänglichen Unternehmung etwa als unbrauchbar erwiesen hätten, einzusetzen zu werden. Da aber keiner als unbrauchbar befunden worden war, so mußten diese Mannschaften — Einberufene gehörte zu denselben — wieder nach Hause gehen, ohne irgend eine Entschädigung für die Verpflegung an den beiden Tagen zu erhalten. Nur der Bestellungsbefehl wurde dahin abgeändert, daß diese Mannschaften am 20. November wieder eingezogen werden sollen. Die Landwehrmänner, so schreibt man uns, befinden sich meist in geordneten Verhältnissen und haben sich vielfach schon ein eigenes Heim gegründet. Jede militärische Übung reißt sie aus diesen Verhältnissen heraus, und der Einberufene ist genötigt, oft mit den größten Schwierigkeiten und mit bedeutenden Opfern während der Übungszeit für Stellvertretung zu sorgen. Ueber werden viele sogar beim die Übung gezwungen, ihr bisheriges Dienst- oder Arbeitsverhältnis aufzugeben, um nach der Übung lan e bereingewandelt wieder nach einer sicheren Stellung zu suchen. Weniger hart betroffen wird nur ein Teil der Beamten. Doch auch für diese sind die Übungen ziemlich empfindlich, da sie zur Zeit der Landwehr-Übungen meistens noch ein sehr geringes Gehalt haben, welches sie, um auszukommen, durch Nebenberufe zu erhöhen gezwungen sind. Alle Einberufenen haben aber ihre Verhältnisse zu dem Tage, an welchem die Übung beginnen soll, geordnet, und haben damit oft schon den unangenehmsten Teil der Übung überwunden. Demen, wenn

zurückgeführt werden, ermahnen dann oft die größten Widerwärtigkeiten: viele sind geradezu stellen- und brotlos, anderen werden unnütze Geldkosten verursacht, beispielsweise wenn Frau und Kinder für die Zeit der Abwesenheit des Mannes bei Verwandten eine Unterkunft gefunden haben. Privatbeamte müssen oft ihre Stellvertreter bezahlen u. a. m.

Der Gehegeber hat die militärische Inanspruchnahme der Landwehrmänner aufs äußerste eingeschränkt wollen und deshalb bestimmt, daß die Landwehrmänner nur einer Kontrollversammlung im Jahre beizuwohnen haben. Diese Rücksichtnahme steht aber damit in schroffem Widerspruch, wenn Landwehrmänner ein- oder zweimal in der beschriebenen Weise zu Übungen bestellt werden, ohne zur Übung zu gelangen. Man könnte überhaupt einen Zweifel erheben, ob nicht eine solche Einberufung auf einige Stunden trotz der alsbaldigen Entlassung im Sinne des Gesetzes als Übung anzurechnen ist. Jedenfalls muß in zwei Richtungen sofort Abhilfe getroffen werden. Einmal müssen solche Mannschaften für ihre Unkosten, abgesehen von den Vergütungsätzen für den Weg von der Heimat bis zum Übungsplatz, eine Entschädigung erhalten. Sodann muß streng darauf gesehen werden, daß nicht im Interesse der größeren Bequemlichkeit der Militärbehörden die Zahl der Einberufenen erheblich hinausragt über die Zahl der zur Übung Zugulassenen. Die bürgerliche Schädigung für die Zurückgestellten ist, wenn dieselbe kurze Zeit darauf doch wieder zur Übung eingezogen werden, eine viel größere als der militärische Vorteil daraus, daß stets genau die vorausbestimmte Zahl auch zur Teilnahme an der Übung gelangt.

In Breslau stand kürzlich die Sache des bekannten Impfgenerators, Staatsanwaltssekretärs Hermann Holbt, vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts zur (letzten) Entscheidung an. Es war einerseits auf die vom Staatsanwalt, andererseits auf die vom Angeklagten eingeleitete Revision zu beschließen. Der Senat verwarf beide Revisionen, es ist dadurch im Prinzip festgestellt, daß Holbt entweder die erforderlichen Nachweise betreffs der Impfung seines Sohnes erbringen muß, oder aber wegen dieser Unterlassung immer neue Strafen subdiert erhalten wird.

Wie wenig Innungen die von dem Staate ihnen zugewandten Vorteile verdienen, ergibt sich daraus, daß der Krefelder Fleischerinnung die von der Regierung gewährten Rechte aus dem § 100 e der Gewerbeordnung entzogen sind, weil die Meister ihre Lehrlinge nicht zum Besuche der Fortbildungsschule anhielten, überhaupt auf dem Gebiete des Lehrlingswesens nichts taten. Die jungen Burschen bis aufs äußerste auszunutzen, hat sich Sade vieler Herren Innungsmeister, aber dafür sorgen, daß die Lehrlinge auch geistig tüchtig ausgebildet werden, das ist eine andere Sache. Es könnte ja schon ein Lehrling in der Woche zwei Stunden dem Geschäfte entzogen werden.

Ordnungsparteiliche „Teiler“. Die Direktoren der Expenderbare Industrieregelschule (Sachsen) sind durchgebrannt, nachdem sie ihre Gesellschaft um etwa eine halbe Mill. Mark beschwindelt hatten. Die Chemnitzer Staatsanwaltschaft hat Stiefbriefe hinter ihnen hergeschickt: Die besagten Wiedermänner — König und Rebenich sind ihre Namen — gehörten zu den eifrigsten Kartellagitatoren, schimpften die Kohlröhren auf die bösen Teiler“ von Sozialdemokraten, und waren namentlich bei der berühmten 1887er Wahl thätig, wo sie die Massenverbreitung der — natürlich gefälschten roten Kriegskarten beforchten. Daß diese ordnungsparteilichen Agitatoren fast alle ein schlechtes Ende nehmen!

Ein beleidigendes Schreiben gegen die Stadtverordneten von Meldorf hat der dortige Landrat Ziegenen erlassen. Die Meldorf

Polizei hatte die öffentlichen Tanzlustbarkeiten beschränkt auf die zweiten Feiertage, die Jahrmärktstage, Kaisers Geburtstag und Fastnachtmontag. Statt dessen verlangte die Stadtverordnetenversammlung Aufrechterhaltung der bisherigen Beschränkungen, wonach alle vierzehn Tage eine öffentliche Tanzlustbarkeit erlaubt sein sollte. Der Landrat weist dieses Gesuch ab, indem er folgende den Stadtverordneten den Text liest, daß sie sich durch ihre Eingabe „zum Anwalt von Bestrebungen der Entfittlichung und Verwilderung der Jugend machen.“ Die Stadtverordneten beschließen einstimmig gegen den Landrat durch eine Deputation bei dem Regierungspräsidenten vorstellig zu werden und ein Rechtsgutachten einzuholen, ob eine Beleidigungsklage gegen den Landrat Aussicht auf Erfolg habe.

Schweiz. Die russische Emigration in der Schweiz wird lebhaft durch die Nachricht in Aufregung versetzt, daß Vera Cassulitsch in bedeutender Weise erkrankt ist. Bekanntlich war Vera Cassulitsch die eigentliche Gründerin des russischen Terrorismus. Im schweizerischen Asyl ist sie jedoch schon vor Jahren von der Ansicht zurückgekommen, daß man auf dem Wege des Terrorismus an den traurigen Zuständen ihres Vaterlandes etwas besseres könne. Sie gilt in der Schweiz als ein thätiges Mitglied der jungen russischen sozialdemokratischen Partei, zu der überhaupt alle irgendwie bedeutenden Russen sich zählen, die in der Schweiz verweilen. Die Periode Vakums ist gänzlich abgelaufen und was aus Russland mit exzentrischen Vorstellungen in die Schweiz gelangt, findet bald den Weg der Ernüchterung und Entehrung zu gefährlichen Anschauungen. Terroristen der alten Schule sind jedenfalls jetzt in der Emigration mit der Vaterne zu suchen. Die russische Regierung sorgt freilich dafür, daß in Rußland selbst die Gemüter nicht zur Ruhe kommen. Die von der Times“ gebrachten sibirischen Nachrichten i. B., sowie die Thatsache von der Anwendung der Prügelstrafe in Sibirien bei politischen Verbrechern sind jedenfalls geeignet, die stühle Ueberlegung zurückzubringen und der Jugend den terroristischen Vorstoß immer wieder in die Hand zu drücken. Aber wie gelangt, in der Schweiz begegnet man nur gemäßigten Anschauungen; eine Erschöpfung, die zum Teil durch die großen Erfolge der deutschen Sozialdemokratie zu erklären ist. Haben diese Erfolge doch auch von selbst dem Anarchismus in der Schweiz, sowie überhaupt in den deutsch sprechenden Staaten ein für allemal ein Ende bereitet. Es heißt, was noch erwähnt sei, die Aerzte hätten Vera Cassulitsch einen südlichen Aufenthalt angetragen.

Belgien. Brüssel, 21. Oktober. Ueber das Ende des Universitäts-Standals ist folgendes zu berichten: Der Rektor Prof. Dr. Philippson hat in einer Studenterversammlung, nachdem er die schriftliche Garantie verlangt und erhalten hatte, daß er keinen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein würde, die Angelegenheit des Dr. Dwojshawers und sein eigenes Verhalten zu allgemeiner Berichtigung aufgeklärt. Als er über seine Stellung zur Intervention der Polizei interpelliert wurde, antwortete er, er sei daran unschuldig, weiterte sich aber, das Verfahren des Bürgermeisters, der zugleich Vorsitzender des Universitäts-Senats ist, öffentlich zu verurteilen. Der Präsident der Versammlung, Advokat Vandervele, gab ihm darin vollständig recht und wies einzelne Proteste, die laut wurden, zurück. Die Versammlung endete in aller Ruhe. Seit er seine Vorlesungen begonnen hat, wurde er immer mit einstimmigem Beifall von seinen Zuhörern empfangen. Bürgermeister Buis hat inzwischen öffentlich erklärt, daß er allein für die Einmischung der Polizei, von der der Rektor abgeraten hatte, verantwortlich sei. Eine weitere allgemeine Studenterversammlung hat dann,

wußte er jetzt den Grund, weshalb sich die Schwester das Leben genommen. Auch er klagte sich an, daß er sich viel zu wenig um das arme Kind bekümmert habe. Zuerst wollte in ihm der Born auf über den Glauben, der seiner Schwester, ja seiner Familie so viel Schande angethan habe; doch wußte er ja noch garnicht einmal den Namen desselben. Und bei ruhiger Ueberlegung wollte er ihn auch nicht wissen — was konnte es ihm helfen und wenn er auch noch so schwere Rache nahm.

In den Düsseldorf-er Zeitungen aber fand man am andern Tage unter Stadtnieuigkeiten folgende Notiz: „Gestern wurde die Leiche eines schönen jungen Mädchens aus dem Rheine gezogen; man sagt, daß Liebesgram die Ursache dieses Selbstmordes gewesen sei.“

Damit war für die Welt die Angelegenheit abgethan.

Edmund Bethmann lag im heftigen Fieber darnieder. An seinem Bette standen Vater und Schwester. Der Kranke lag ruhig, aber wie in Ohnmacht da; seine furchtbaren Fieberphantasien hatten eben aufgehört. Der alte Bethmann schüttelte den Kopf und meinte: Wenn Edmund noch länger in seinen grausigen Phantasien bleibt, so werden wir ihn wohl verlieren. Und immer dieselben Worte, und wie er im Fieber nach den glänzenden feuchten Haaren zu greifen meinte, an denen er sich erlangen möchte. Es ist erschrecklich —

solte vielleicht doch etwas wahres daran sein, was man, wenn auch nur ganz verflücht, in der Stadt munkelt, daß er an dem Tode der Agnes Welter schuld sei — man will ihn bei der Leiche gesehen haben. Hör, er murmelt wieder einige abgerissene Sätze — den Kranken ergreifen die Phantasien wieder und deutlich rief er jetzt mehrmals in herzerreißenden Tönen den Namen Agnes.

„Eile, floh weinend aus dem Zimmer — der Vater stöhnte tiefergeschüttelt laut auf.“

In diesem Augenblicke trat er al bewährte Hausarzt, Dr. Behmeier, ein, der Bethmann die Hand reichte. Er beobachtete den Kranken lange und aufmerksam, dann schüttelte er den Kopf und sagte: „Lieber Freund, machen Sie sich gefaßt auf den baldigen Tod Ihres Kindes; der Körper ist allzu zertrütert, er kann die furchtbaren Sätze nicht aushalten. Sie wissen ja, daß ich schon früher gewarnt habe, Edmund würde auf die Dauer die vielen Ausschweifungen nicht ertragen können. Doch wir wollen alles versuchen, was menschliche Kunst vermag.“

Der Arzt beugte sich nieder und suchte dem Fieberkranken einen kühlenden Trank einzufüllen, doch vergebens, das Phantasieren nahm noch mehr zu — halb aufgerichtet starrte Edmund mit heißen Augen im geisterbleichen Gesicht umher: „Wo ist Agnes? Ha dort“ und mit dem Kopfe: „Sie reißt mich mit sich in die Fluten, und wie kühl, wie schön ist es hier, laß nur, Agnes, zieh nicht so, ich gebe willig mit.“

Kranke in die Kissen zurück. Ein Wächeln umspiegle den Mund des Verstorbenen — der Tod hatte verjüngt. (Fortsetzung folgt.)

### Im Brodenbuche

findet sich neben manchem andern Schönen auch folgender Vers: Ich dachte auf dem Broden Die Sonne zu erlöden. Doch nur dies nur 'ne Fabel, Denn ich sah nichts als Nabel. Ein Kandidat der Theologie aus Magdeburg. Darunter hat ein anderer Brodenbesucher geschrieben: „Studier Du Deine Bibel Und halt' hier Deinen Schmiebel.“

### Deukrultive Kritik.

Als nun lustig der Dred hinschwamm aus dem Stall des Augusts, Meinte, so heißt's, ein Pfaff: „Freilich, arbeitslos ist leicht.“ Verkühs drauf: „O, wie halt dr so redt, mein Lieber, in Zahlen getraut ich mir nicht wieder zu sch—affen den Mist.“

### Schlagbericht.

Neunundzwanzig der Schanster und hundertundzwanzig der Saenen, Meist sehr große sogar. Streckte man, Dammwid noch mehr; Mit militärischer Präzision der Regen und die Pringen Schossen sie ab ihre Zahl, jeder dem Range gemäß.



macher Arthur Holland und Anna Strömer (Postenstraße 2 und Kleiner Sandberg 11). Der Gelehrte Gustav Herrmann und Fanny Sichtig (Georgstraße 3 und Große Brauhausgasse 29). Der Kautschuk Hermann Kapita und Marie Kiehl (Marientraße 2 und Breitestraße 10). Der Former Wilhelm Allevin und Johanne Delschläger (Thomastraße 3 und Neugasse 5). Der Schlosser Ernst Brügge und Friederike Schilling (Magdeburgerstraße 49a). Der Fleischer Otto Randt und Anna Jwang (Oberglaucha 34). Der Former Heinrich Rudolph und Emilie Rade (Schuhstraße 6). Der Schmiedemeister Theodor Müller und Emilie Reppin (Schmetzstraße 31 und Magdeburgerstraße 28). Der Schneider Paul Kattarius und Martha Bloßfeld (Albrechtstraße 35). Der Bärenmaler Wilhelm Gittner und Friederike Seifert (Wilhelmstraße 33a und 18a).

**geboren:** Dem Korpsdiener Johann Schmidt eine T., Therese Margarethe Frieda (Zwingerstraße 26). Dem Kaufmann Richard Ehrhardt ein S., Richard Hans (Händelstraße 35). Dem Schlosser Thomas Schejbal eine T., Martha Anna (Steinweg 29). Dem Tischlermeister Hermann Wahl eine T., Marie Anna (Große Salzhähe 36/36). Dem Maurer Max Jermade ein S., Gustav Ernst (Alter Markt 9). Dem Dekorations-Verteiler Bruno Wefler ein S., Arno Bruno (Rathausgasse 17). Dem Eisenbrecher Emil Grube ein S., August Franz Wilhelm (Rudwigstraße 16). Dem Schuhmachermeister Franz Lauch ein S., Ernst Johannes (Graßweg 1). Dem Schneider Hermann Japel ein S., Paul Friedrich Karl (Brunnengasse 2). Ein unehelicher S.

**gestorben:** Des Handarbeiters Gustav Freisch S. Franz Wilhelm Hermann, 1 J. (Unterberg 11). Des Baumunternehmers Paul Klepzig T., todtgeboren (Schillerstraße 40). Des

Former Friedrich Hellwig T. Frieda Anna, 2 J. (Pflanzhöhe 10). Der Hofmeister Wilhelm Bickahn, 43 J. (Klinik). Der Sattlermeister Georg Ribbe, 24 J. (Klinik). Ein unehelicher S.

**Stadttheater zu Halle a. S.**

Montag den 27. Oktober 1890.  
44. Vorstellung. — 37. Abonnement-Vorstellung.  
(Herz: weiß.)  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

**Der Postillon von Lonjumeau.**

Romische Oper in 3 Akten nach dem Französischen der Herren von Leuven und Brunsdick von M. G. Friedrich.  
Musik von Adolph Adam.

**Personen des 1. Aktes:**  
Chapelon, ein Postillon. Max Hindemann.  
Bijou, ein Wagner. Franz Krieg.  
Marquis von Corcy, Igl. Kammerherr. Karl Brinmann.  
Magdalene, Wirtin. Georgine Hellwig.  
Dauern und Bäuerinnen.

Die Handlung ereignet sich in dem Wirtshause zur Post, in dem Dorfe Lonjumeau im Jahre 1766.

**Personen des 2. und 3. Aktes:**  
Saint-Phar, erster Sänger der Igl. Oper. Max Hindemann.  
Der Marquis von Corcy. Karl Brinmann.  
Alcindor. Chorführer in der Igl. Oper. Gottfried Greger.  
Bourdon.

Frau von Latour. Georgine Hellwig.  
Ihre Kommerfrau. Illi Dordach.  
Sänger und Chorführer der Igl. Oper. Roschrau und Freunde der Frau von Latour.

**Ein Gefreiter. Eine Abteilung Bandreiter.** Diener.  
Die Oper spielt im Bandhause der Frau von Latour nahe bei Fontainebleau im Jahre 1766.

**Der Troubadour.**

Große Oper in 4 Akten von Verdi.  
Personen:

Graf Luna. Leopold Demuth.  
Gräfin Leonore. Fel. Gordon.  
Aucena, eine Zigeunerin. Clara Kamminsky.  
Maurico. Gustav Staben.  
Fernando. Franz Krieg.  
Inez, Verlobte der Leonore. Karl Brinmann.  
Rudolph. Julie Buttchard.  
Ein alter Zigeuner. Gottfried Greger.  
Ein Bote. Ign. Zimmermann.  
Gefährtinnen Leonores, Diener des Grafen, Krieger, Klosterfrauen, Zigeuner und Zigeunerinnen.  
Ort: Biscapa und Aragonien im Anfang des 16. Jahrhunderts.  
Nach dem 2. Akte findet eine größere Pause statt.  
In Vorbereitung:  
Melsener Porzellan. Ballet. Mignon. Oper.

**Öffentliche Volksversammlung**  
Dienstag den 28. Oktober abends 8 Uhr [2030]  
im „Hofjäger“.  
Tagesordnung: Berichterstattung der Delegierten vom Parteitag und Wahl der Vertrauensmänner nach dem neuen Organisations-Entwurf. Der Einberufer.

**„Reichshallen“**  
Buchererstraße 26.  
Neu renovierte, komfortabel eingerichtete Lokalitäten. Großer Tanzsaal mit Theaterbühne und Gesellschaftszimmern für Vereine, Gesellschaften, Familienfeste, Versammlungen.  
Heiße Kegelbahn. Frau. Billard.  
Um freundlichen Zuspruch bittet  
**Herm. Zschau,**  
Buchererstraße 26.  
[1643]

**Böllberger Mehlerverkauf**  
von R. Herrmann  
Heilstraße 5. empfiehl. Gegenüber „Kaiserhof“  
Vorzüglichstes Weizenmehl zum Tagespreise, desgleichen  
**Roggenmehl** I. Sorte 54 Pfg., II. Sorte 52 Pfg. pro Mdsch.  
Stets frische Eier, feinste Molkereibutter, sowie sämtliche  
Materialwaren u. Futtermittel zu billigsten Preisen.  
Wiederum mache noch auf meine große Auswahl in  
Margarine pro Pfund 60, 65, 70 bis 80 Pfg. aufmerksam. [1899]

**Pfaff-Nähmaschinen.**  
Seit nahezu 30 Jahren rühmlichst bekannt und allgemein bevorzugt.  
Alleinverkauf bei **H. Schöning,**  
Mechaniker, Nähmaschinenbldg. u. Reparaturwerkstatt.  
Rathausgasse 13. [2039]

**Fr. Köhler, Maler, von Wasserarbeiten.** Kaulenberg 3, empfiehlt sich zur Ausführung [1992]

**Möbel-, Spiegel-, Polsterwaren-Magazin**  
50 Geiststraße 50  
Größte Auswahl einfacher und hochfeiner Möbel in Nubbaum, Mahagoni, Birke zu äußerst billigen Preisen.  
Bei ganzen Ausstattungen hohe Prozente.  
**Herm. Schemmel, Tischlermeister.**

**Uhren-Handlung und Reparatur-Werkstatt.**  
Verkauf und Reparatur unter Garantie zu billigen Preisen bei [2026]  
**C. & R. Ketscher, Aufgasse 4.**  
Unterricht im Waschezuschnitten, Nähen und anderen weibl. Handarbeiten erteilt  
**E. Krenus,**  
Haarlich geprüfte Handarbeitslehrerin, [2040] Albrechtstraße 32, part. links.

**Herren-Hüte**  
mit Kontrollmarke, sowie selbstgefertigte Hüten emp. zu billigsten Preisen **H. Baumann,** Geißstraße 73.  
**Holzwohle,**  
bestes, billiges Verpackungs- und Polstermaterial, empfiehlt  
**Halleische Holzwohle-Fabrik,** Gelsenstr. 6, gegenüber d. alten Gasanstalt.

**Zum Wilhelmgarten**  
Landwehrstraße 2  
empfiehl seine gemüthlichen Lokalitäten.  
Größeres Vereinszimmer tägl. zur Verfügung.  
Um freundl. Zuspruch bittet **A. Siggemann.**  
**Robert Schurick.**  
Prakt. Vertreter der Naturheilkunde.  
Halle a. S., Annenstr. 1 (Ede. Beelenstr.).  
Rat und Hilfe in allen Krankheitsfällen, schnelle Besserung, sichere Heilung, ohne Arznei, ohne Operation, nur durch naturgemäße Behandlung des Körpers. Befreiung der Krankheit durch Gesichtsausdrucksstudie.  
Kranklassen bei der Krankenpflege der Zimmerer und Maler, Centralklassen der Wagenbauer und Tischler zu Halle. [1887]  
NB. Nicht zu verwechseln mit **C. Schurick.**

**Klagen!**  
Zahlungsbeehle, Verträge, Testamenten etc. in freirechtigen Angelegenheiten erteilt [2038]  
**Auskunft**  
**C. Schröder, Volksanwalt,**  
Geißstraße 5/6, 2 Tr.  
**Billig! Billig! Billig!**  
Winter-Heberzieher 5 M.  
Militär-Mäntel 5 M.  
verkauft nur  
**Friedrich Peileke,**  
Geißstraße 29. [1741]

**Herren-Hüte**  
585] mit Kontrollmarke sowie selbstgearbeitete Hüten empfiehl zu billigsten Preisen und bittet um gütige Beachtung  
**Karl Bittner, Fleischergasse 41, p.**

**Hausbrot!**  
8 Pfund 75 Pfg. empfiehl täglich frisch [1407]  
Bäckeri große Klausstraße 7.  
**Herren-Hüte**  
mit Kontrollmarke, echt.  
**10. Geißstraße 10.**

**Normal-Hemden, Kamisoles, Beinkleider**  
für Herren, Damen u. Kinder in vorzüglichen Qualitäten zu außerordentl. billigen Preisen.  
**Brummer & Benjamin**  
gr. Ulrichstr. 23.  
Porterre und erste Etage.

**Jagdwesten, Barchenthemden,**  
große Auswahl, billige Preise.  
**Brummer & Benjamin**  
gr. Ulrichstr. 23.  
Porterre und erste Etage.

**Kautschuk-Stempel**  
Firmen- und Geschäftsstempel, Vereins- und Leitungsstempel, Medaillen-Stempel, Monogramm-Stempel etc., Dauer-Hardmetalle, waschechte Zeichenstempel etc. empfiehl zu billigen Preisen bei [1935] laubarter Ausführung  
**Alfred Pfautsch,**  
Stempelfabrik,  
gr. Schlamm 4 (Händelhaus).  
**Gutes Roggenbrot**  
empfiehl die Bäckerei Friedrichstraße 20, am Friedrichshof. [1741]  
**Kiefernnes Brennholz,**  
geschnitten per Centner 1.25 M., gespalten 1.50 M., frei Haus empfehlen  
**Halleische Holzwohle-Fabrik,** Gelsenstr. 6, gegenüber d. alten Gasanstalt.  
**C. Wagner**  
Halle a. S., gr. Ulrichstr. 23a empfiehl sich [1886] zur Anfertigung guter Herrengarderoben aller Art.  
Stoff-Lager steht zu Diensten.

**Eisener Holzschuhe**  
zu Fabrikpreisen bei [1664]  
**Otto Kammelmann,** Geißstr. 58.  
Antikünige Schlafstube vermietet [2045]  
C. Barthel, Herrenstr. 23, Eng. Dillengasse.  
Ankänd möbl. Schlafstube Augustastr. 1.  
Eine antikünige Schlafstube zu vermieten [1965]  
Bahnhof 8.

**Einen Laufburschen**  
von 14-15 Jahren sucht  
**Die Expedition.**  
**Herrn Joseph Streicher**  
wibnen zum Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche **Die Kaiserstr.** [2042] i. A.: **Beh.**  
Unsern Bierwaser [2043]  
**Seppel**  
gratuiert zum Geburtstage Das Aebblatt.  
Ihrem lieben **Joseph**  
gratuiert zum Geburtstage [2041]  
Eine alte Liebe.  
Berichtigung.  
In der Anzeige von **Kurtas Wlodert,** Kautschukstraße 3, bitten zu lesen statt beliebigen Fabrik, bedeutenden Fabrik.